



## Sie flogen nachts

*Mirja Lanz' Debüt 'Sie flogen nachts' (Dörlemann 2023) führt uns in eine zauberhaft Welt im hohen Norden Finnlands, die ganz von der Natur geprägt ist. Mit ihrer poetischen Sprache, in der die Bild-, Laut und Klangebene eine eigenständige Dimension bilden, schafft die Autorin eine Atmosphäre, in der Natur, Mensch und Mythologie dicht miteinander verwoben sind. Mirja Lanz hat den Lehrgang Literarisches Schreiben 2010/11 absolviert. Im Interview mit der Lehrgangsleiterin Viola Rohner gibt sie Auskunft über den Roman und seine Entstehung.*

**Das Thema deines Romans ist eine Suche im doppelten Sinn. Aava, die junge Protagonistin, sucht in Finnland nach ihren Wurzeln, aber auch nach einer Geschichte, die schon lange in ihr schlummert und die sie endlich zu Papier bringen will. Die erwartbare Verbindung zur Familiengeschichte (und der Suche nach ihr) wird in deinem Roman aber nicht gemacht. Was waren deine Beweggründe, die beiden Motive nicht zusammenzuführen? War dir dieses Muster zu abgegriffen, zu traditionell?**

Beweggründe gefällt mir. Mich interessiert, wie Landschaften uns prägen und auch innerlich formen. Aavas doppelter Beweggrund ist eine äussere und innere Gegend, mit der sie wieder in Kontakt kommen möchte und die mit der die Figur Tuuli in Verbindung steht, so sehe ich das. Die finnische Familie ist Teil dieser Welt, bewohnt ihre Ufer. Sie ist da, sie heisst Aava willkommen und unterstützt sie diskret, hat aber auch einen eigenen Alltag vor Ort, der weitergeht, ausserhalb von Aavas (und unserer) Wahrnehmung. Das unspektakuläre, fast nebensächliche, aber dennoch so wichtige Dasein von Familie war für mich in diesem Text wichtig. Es ist vielleicht einfach ein anderer Blick auf das Thema.

**Eine sehr faszinierende und vieldeutige Figur ist Tuuli. Sie ist die personifizierte Geschichte, die im (noch nicht beschriebenen) Papier schlummert, eine Art mythische Naturgestalt, deren Füsse 'austreiben' und eine Figur aus Aavas Träumen, aber gleichzeitig mischt sie sich auch ganz handfest mit Kommentaren in das Leben der/ihrer Protagonistin ein. Für mich ist sie ein Koboldwesen, das nicht zu fassen ist. Kannst du etwas zur Entstehung und Funktion dieser Figur im Roman sagen?**

Tuuli ist tatsächlich die Auslöserin der Erzählung. Wie sie erschienen ist, ist im Kapitel 30. *April, eine andere Geschichte* festgehalten. Meine Frage damals war, was eigentlich mit Figuren in unfertigen Geschichten passiert — wenn man die Kraft, die Macht der Sprache ernst nimmt. Mit Figuren also, die wir einmal imaginiert und in einem Text in Schrift gebannt haben, dann aber in einer Schublade oder in einem Ordner sich selbst überlassen. Tuuli antwortete in ihrem eigenen Ton. Sie ist für mich eine Figur, welche mit der mündlichen Erzählung in Verbindung steht, auch mit Stimme oder einem Ruf, den wir vielleicht plötzlich hören. Als der Text wuchs, habe ich mir tatsächlich ziemlich Mühe gegeben, dass Tuuli Präsenz hat, aber nicht ins Eindeutige kippt. In diesem Sinn zähle ich gern weiter auf: eine Tricksterfigur, ein Seelenteil von Aava, ein Ortsgeist...

**Deine Sprache ist äusserst poetisch und führt ein Eigenleben - bis hin zur Typographie, die zum sprachlichen Gestaltungselement wird. Die Sprache steht nicht im Dienst des Inhalts, sondern erweitert die Erzählung spielerisch um eine eigenständige, oft sehr humorvolle Dimension. In welchem Bezug stehen für dich Inhalt und Form? Wie arbeitest du? Was bedeutet für dich Arbeit an der Sprache?**

Auch im Alltag ist die Sprache nicht neutral, finde ich, da sind es einfach oft Gewohnheiten und Gepflogenheiten, die den Ton angeben und sicher viel Energie sparen. Die Sprache führt eine Art Eigenleben, und diesem höre ich beim Schreiben gern zu und nutze es, wenn ich etwas stimmig finde. Das empfinde ich nicht als Sprachspiel, sondern einfach als Ausdruck davon, dass die Sprache ständig in das eingreift, was wir sagen wollen. Dem begegne ich gern auch mit einem Augenzwinkern. Manchmal ist es ja zum Verzweifeln...

Der Text nähert sich eher formlos, mit Orten, Figuren, Stimmungen (kennt sich vielleicht noch nicht). In dieser ersten Phase möchte ich den Prozess möglichst wenig stören. Aber ich stelle Sprache zur Verfügung. Muster, *patterns*, die sich zeigen, spielen eine wichtige Rolle. Später folgt eine Phase der Reflexion. Was deutet sich an, was ist wichtig? Vielleicht braucht es konkrete Lösungen. Vielleicht braucht es einen Rahmen oder etwas wurde noch nicht angesprochen. Erst hier formt sich der Text. Und vielleicht ist es beim nächsten Mal ganz anders?

**Die Beschreibung der Natur in all ihren Facetten ist ein tragendes Element des Romans. In ihr spiegelt sich die Befindlichkeit von Aava, aber auch die der anderen Figuren. Sie prägt alles. Warum hast du der Natur diesen hohen Stellenwert gegeben? Kann man deinen Roman als eine Utopie der Rückeroberung verstehen?**

Aava begibt sich im Buch an einen abgelegenen Ort und sie hat Zeit. Die freiwillige Einsamkeit (ein Luxus) macht vielleicht das Geschenk, dass die Schutzschilde und Funktionsweisen des Alltags unnütz und wir durchlässiger werden. Es ist Platz für eine andere Wahrnehmung dessen, was um uns ist und was wir darin sind. Auch wenn Aava sich nicht in der Wildnis befindet, sondern in einer menschlich geprägten Umgebung, verschiebt sich das Verhältnis: Die Menschen werden kleiner und sind vor allem im Winter ohne allerlei Hilfsmittel sehr anfällig. Die natürlichen Prozesse und das Leben sind omnipräsent, ständig in Bewegung und ja: tragend (oder vernichtend, wie Aava ebenfalls merkt). Dies macht das Buch vielleicht einfach lesbar, und ich hoffe erfahrbar. Wenn ich eine -topie platzieren soll, würde ich spontan eher sagen, dass wir Menschen (ein grosser Teil von uns zumindest) ganz real dabei sind, in einer Art Erdvergessenheit eine Dystopie umzusetzen.

**Das Finnische wird immer wieder im Original in den Text eingestreut. Warum hast du die Passagen nicht übersetzt?**

Die Sprache ist in *Sie flogen nachts* auch Fremdsprache. Finnisch ist Aava zwar vertraut, aber sie versteht nicht alles. So entgleitet die Bedeutung, und die finnischen Wörter treten als Klanggebilde auf. Diese sinnliche Seite von Sprache(n) ist mir wichtig. Ihr Klang, aber auch, wie unterschiedliche Sprachen uns im Mund liegen. Die Bedeutung der finnischen Ausdrücke ist der entsprechenden Textstelle aber meist wiedergegeben, wörtlich oder bildlich. Wer es genau wissen will, kann im kleinen Glossar nachschauen, das dem Text angehängt ist.

**Du hast den Lehrgang Literarisches Schreiben 2010\_11 absolviert. Welche Bedeutung hatte der Besuch des Lehrgangs für dich und dein Schreiben?**

Im Vorfeld der Anmeldung zum Lehrgang gab es Gerangel zwischen Dissertation und Schreiben. Das Schreiben hat gewonnen – oder ich habe es gewinnen lassen. Die Anmeldung zum Lehrgang war somit auch ein symbolischer Akt. // Damit verbunden ist für mich der so wichtige kreative Freiraum im Alltag, den es braucht, damit etwas entstehen kann und der so rasch angenagt wird. Der Lehrgang kann diesen herausfordern. // Beim Schreiben sind Vertiefung und Experiment zwei Stichworte, die ich mit dieser Zeit verbinde. Die Arbeit am Text und die Einladung, sich in verschiedene Genres

hineinzugeben. // Zudem ist der Lehrgang ein Ort, wo man Kontakte knüpfen und beginnen kann, ein Netzwerk aufzubauen. So klein dieses ist, es ist wichtig. // Schlussendlich, Feedback und Deadlines: der Umgang damit.

**Dein Schreiben ist experimentell und es gibt nur wenige Autor:innen, die sich in dieses Feld vorwagen. Was sind deine Vorbilder? Welche Texte haben dich beeinflusst? Und warum gerade diese?**

Wenn ich arbeite, empfinde ich das nicht als experimentell, ehrlich gesagt. *Sie flogen nachts* wird auch nirgends unlesbar. Ich versuche einfach, etwas stimmig wiederzugeben. Die Sprache ist aber einerseits ein limitierendes Medium. Zum Beispiel kann ich in einem Satz nur eins nach dem anderen schreiben, empfinde aber vieles gleichzeitig. Deshalb nutze ich gerne die Möglichkeiten, die die Sprache und das Blatt Papier andererseits bieten. Zum Beispiel eben, um eine räumliche Empfindung umzusetzen. Dies Räumliche, das mir wichtig ist, treffe ich in der Lyrik allgemein. Und ich lese gerne Prosatexte, die eigene Sprachwelten schaffen: Autor:innen wie Claude Simon, Marie-Claire Blais, Peter Waterhouse, Marlene Streeruwitz, Jon Fosse, Adelheid Duvanel, Dorothee Elmiger, Yoko Tawada oder Angela Krauss, und andere. Es gibt wenige Verlage, die sich auf ungewöhnlichere Formen einlassen, das ist vielleicht eher das Risiko. Es ist toll, dass der Dörlemann Verlag ohne mit der Wimper zu zucken zustimmte.

**Welchen Rat würdest du angehenden Autorinnen und Autoren geben, die mit ihren Texten an die Öffentlichkeit treten möchten?**

Da ich erst gerade herausfinde, was das bedeutet, kann ich keine Ratschläge geben. Ich kann aber sagen, was mir im jetzigen Moment hilfreich erscheint: Texte vor fremdem Publikum zu lesen gibt ein Gefühl für den Text und einen selbst in dieser Situation. // Feedback ist wichtig, aber ebenso wichtig ist es, die richtige Dosis, den richtigen Zeitpunkt und die richtige Person dafür zu erwischen. // Träume lassen in Kontakt mit der Realität oft Federn. Nehme ich das in Kauf? // Bei der Verlagssuche muss sich schlussendlich der Text durchsetzen, aber man kann ihm in der Flut der Manuskripteingänge bessere oder schlechtere Voraussetzungen schaffen. // Wenn du das Vertrauen verlierst und aufhörst, wird es nicht geschehen – banal, aber bei mir in jeder Krise von Bedeutung.



**Mirja Lanz** (\*1977) wohnt in Zürich. Sie studierte Französisch, Philosophie und Kunstgeschichte und war am Lehrstuhl für Romanische Literaturen des Mittelalters an der Universität Zürich tätig. Sie war Chronistin des Kulturprojekts „Crystallization“ des Schweizer Alpenclubs SAC und arbeitet als Fachreferentin für Französisch, Finnisch, Rätoromanisch und Arabisch in der Zentralbibliothek Zürich.

<https://doerlemann.ch/6862>

<https://mirjalanz.ch>